

Interview U.M.

HH: Zunächst ein paar Fragen zum persönlichen Bereich. Wie oft bist Du etwa in einem Kaffeehaus?

UM: In meiner früheren Berufszeit sehr oft, manchmal auch über die Mittagszeit. Jetzt ist es seltener, einmal oder zweimal pro Woche.

HH: Wie lange warst Du - wart ihr - dann dort? Ist man dann den ganzen Tag dort herumgesessen?

UM: Nein, den ganzen Tag eigentlich nicht, denn ich war ja Werkstudentin. Ich hab gearbeitet, das ist sich nicht ausgegangen. Erstens am Abend, beim „Roten Börsenkrach“ im Café Votiv und dann ist man noch woanders hingegangen. Aber auch tagsüber, es hat ja nur Beisln geben und Restaurants, die hat man sich nicht leisten können. Auch oft mit Freundinnen, es hat ja nur das Kaffeehaus gegeben.

HH: Und immer das gleiche? Oder gab es eine kleine Anzahl von Orten?

UM: Während der Studentenzzeit war es das Café Votiv. Aber auch das Café Eiles, dort habe ich ja in der Nähe gewohnt. Das Café Rathaus hat's auch gegeben - manchmal, also das waren schon so Hot Spots. Heute treff ich mich gern im Landtmann - mit sehr hohen Preisen - aber ich mag das nach wie vor, also das ist nach wie vor ein Klassiker. Dann hab ich gerne das Schottenstift, während der Studentenzzeit gab's noch das Café Haag – also das Café Haag war super, da waren immer Leute drin. Ja, und Café Museum, ins Museum bin ich damals auch immer gegangen. Jetzt komm ich ins Museum nicht so oft. Naja und dann das Bräunerhof, das war so in der in-between Phase. Und wie ich dann im 3. Bezirk gewohnt habe war es dann das Café Schottenring – und genau, eines das ich bis heute besonders gerne mag ist das am Lugeck, das Prückel. Wirklich, das Prückel ist ein Highlight.

HH: Was konsumierst Du denn dort, Lieblingsgetränk, Lieblingsmehlspeise, Mittagmenü?

UM: Mittagmenü eher weniger. Eine Melange, ein Wasser dazu, oder manchmal einen Tee. Und wenn ich was iß, gerne die Sacherwürstel, der Klassiker, absolut.

HH: Was ist wichtig für die Wahl des Kaffeehauses, die Nähe zum Arbeitsplatz, die Nähe zur Wohnung, das Image, oder anderes?

UM: Das Image nicht, während der Uni ist man halt ins Votiv gegangen – komischerweise. Es war immer Arbeitsnähe oder Wohnungsnähe. Also Landtmann und Museum, da musste ich immer extra herfahren. Aber da das Karlsplatz und Burgtheater war, war das auch kein Problem.

HH: Damit sind wir beim Nächsten, beim Kommunikationsbereich: Wie oft allein, wie oft mit anderen im Kaffeehaus? Wieviel Leute sitzen an einem Tisch?

UM: Meistens – also in der Studentenzzeit – zu zweit. Alleinig im Kaffeehaus, selten. Länger allein sitzen bleiben auch selten, wenn dann vielleicht Zeitungen lesen, oder so. Also im Bräunerhof hat's ja immer schon Zeitungen gegeben, auch internationale, und da ist man dann schon manchmal auch hingegangen um da zu Lesen.

HH: Was tut man im Kaffeehaus? Stellt sich die Frage? Informationsaufnahme, Zeitungen, Gerüchte, ...

UM: Zeitungen spielen schon eine große Rolle. Es ist total wichtig, dass es Zeitungen gibt. Ich les schon manchmal Zeitungen im Kaffeehaus.

HH: Und geselliges Beisammensein? Worum ist es denn dann dabei gegangen? Also worum ist es prinzipiell gegangen: Informationsaustausch, Schmäh führen, gemeinsame Nahrungsaufnahme, möglicher Flirt ...

UM: Also das mit Flirt ist vorbei, aber früher war es das schon auch. Nahrungsaufnahme eher weniger. Ich muss schon sagen es ging um ein bestimmtes Klientel, um Gespräche mit im weitesten Sinne Gleichgesinnten. Über Politik und was mich halt interessierte.

HH: Und Flucht vor der Straße, gab es das auch? Dass man sich für ein Gespräch ins Kaffeehaus zurückziehen will?

UM: Eher weniger.

HH: Selbstdarstellung vor anderen Kaffeehausbesucher? Marketing?

UM: Das gibt's schon auch. Bei mir aber nicht.

HH: Wieviel Zeit im Kaffeehaus verbringst Du mit dem Smartphone?

UM: Natürlich hab ich ein Smartphone und ich bin auch bei Facebook angemeldet, das ist eine andere Kommunikationsform. Da kommunizierst Du schon mit bestimmten anderen Leuten, die Du sonst nicht siehst - und kommst auch auf Veranstaltungen auf die Du sonst nicht kommst. Das hat mich anfangs sehr fasziniert, ich halt's für Manches wirklich gescheit, aber in letzter Zeit schau ich seltener rein. Weil Du kommst da schon so in Schleifen wo Du ständig alle Leute durchschauen musst. Also entweder man hält das wirklich so schmal, ...

HH: Würdest Du das gerne reduzieren? Oder bist Du mit Deinem Gebrauch vom Smartphone zufrieden?

UM: Nein, nein. Ich möchte das weniger. Dann hat's geheißen „die dummen Menschen sind auf Smartphone, die Gescheiten sind auf Twitter“, da habe ich mir gedacht „das schau ich mir jetzt an“. Ich meine, ich poste nichts, das ist mir zu anstrengend. Aber es ist zu rotzig; da werden zwei Sätze hingerotzt, und? Was soll das, es bringt niemandem was. Das Facebook hat schon so viel Ärger gebracht. Also ich bin dabei das alles zu reduzieren.

HH: Da habe ich gleich eine Kontrastfrage: Hast Du einen persönlichen Draht zu einem bestimmten Kellner in einem Kaffeehaus? So wie man das früher manchmal hatte?

UM: Eigentlich nicht, da bin ich zu wenig im gleichen Kaffeehaus.

HH: Kommen wir zum Bereich Politik. Welche Gespräche sind Deiner Erfahrung nach im Kaffeehaus typisch? Ich hab da eine ganze Liste zur Auswahl und Du sagst mir ob's das gab: Belanglose?

UM: Gibt's immer. Smalltalk eben.

HH: Geschäftliche?

UM: Ja, hab ich auch. Wo man sich zum Beispiel zum ersten Mal geschäftlich trifft.

HH: Lokale Tagespolitik?

UM: Immer.

HH: Weltpolitik?

UM: Immer.

HH: private Stimmungslagen? Ausweinen, ausweinen lassen?

UM: Auch zentral.

HH: Wissenschaftliches?

UM: Nein.

HH: Künstlerisches?

UM: Ich hab eine Freundin, die ist Malerin und einen Freund, der Regisseur ist, da redet man schnell einmal über Kunst. Und dann bin ich auch bei den Freunden des Volkstheaters; aber über Künstlerisches im engeren Sinn sicher nicht.

HH: Philosophisches?

UM: Ja, das schon, ja. Sicher.

HH: Und Tratsch über Dritte?

UM: Ja, das soundso.

HH: Hast Du den Eindruck, dass Du mehr sprichst als die anderen oder gehörs Du mehr zu den Zuhörern – oder empfindest Du das als ausgewogen alternierend?

UM: Also ich würde sagen: alternierend.

HH: Wie groß wird der Anteil des Politischen an solchen Gesprächen empfunden? Eine Prozentzahl?

UM: Also ich würd' sagen, das ist jetzt auch ein bisserl eine Altersfrage. Also früher wenn ich eine Freundin getroffen habe, da haben wir nur die Beziehungen rauf und runter deklamiert, dekliniert. Das spielt jetzt eine geringere Rolle – genauso wie jetzt Trennungen, oder wenn die Mutter krank wird, oder so. Aber ich würd schon sagen, dass es die Hälfte der Zeit politisch wird – also auch mit Freundinnen, deswegen hab ich auch fast nur Freundinnen mit denen das geht. Es gibt schon Gespräche bei denen es nur ums Private geht. Aber grundsätzlich ist schon immer ein hoher Prozentsatz Politisches dabei, weil wir ja alle betroffen sind. Es ist schon sehr viel über Politik, also fifty-fifty würd ich sagen.

HH: Wie oft werden solche Gespräche als Bestätigung der eigenen Meinung empfunden und wie oft als Modifizierung der eigenen Meinung?

UM: Naja, man trifft sich ja eher mit Leuten mit denen man übereinstimmt – und leider, ja, denkt sich, was anderes tu ich mir nicht an.

HH: Ich hab mir die Frage auch selber gestellt. Und ich finde oft nimmt man nicht im Gespräch selbst etwas an, aber vielleicht einen Tag später, wenn man zurück denkt.

UM: Hm ja, ich hab manchmal keine klare Meinung von Dingen und da red ich dann schon gern mit Leuten, hör auf Leute, die sich zum Beispiel bei der EU auskennen. Die haben dann zwar oft ganz klare Meinungen, die mir zu scharf sind, ich anerkenne aber relativ schnell wenn wer mehr weiß als ich. Ich bin eher neugierig. Vielleicht auch weil ich ein bisserl faul bin, nicht alles so genau lies, hab ich auch bei manchen Sachen keine so genaue Meinung. Aber bei manchen Sachen schon, das sage ich dann auch und das kann ich dann auch berechtigen. Aber im Grunde bin ich neugierig uf andere Meinungen. Wenn Du es psychologisch sehen willst, ein bisserl zu sehr außen-orientiert. Da ärgere ich mich sogar manchmal über mich selber. Aber ich bin ja auch keine Wissenschaftlerin, könnte manchmal aber ein bisserl gründlicher sein – wünsch ich mir.

HH: Welche Parteipolitik wird am häufigsten diskutiert? Kleine Linksparteien, SP, Grüne, ÖVP, FPÖ?

UM: Schon die großen Parteien, die Regierungsparteien. Kleine Splittergruppen und der Herr Strache sind kein Thema mehr.

HH: Und in der Studentenzeit?

UM: Da ist es immer stark darum gegangen welche Politik die SPÖ macht, ob wir da dagegen sind. Da war schon die SPÖ am wichtigsten – fast. Da haben wir uns gar nicht so sehr mit anderen Gruppen auseinandergesetzt, außer wenn wir so Minimal-Plattformen gegründet haben.

HH: Der VSStÖ versus die Troztkisten der GRM habe ich da so als Kontroverse in der Erinnerung.

UM: Jaja, in meiner Zeit hat sich ja der VSStÖ gespalten und da sind ein paar zu Troztkisten gegangen – wie der Robert Wiesner oder der Pilz. Das hat mich aber nicht interessiert. Und die MLS, die Maoisten, haben mich auch nicht interessiert. Inhaltlich haben wir uns mit denen kaum beschäftigt.

HH: Inhaltlich war das damals kein großes Thema?

UM: Naja, sie waren immer da. Aber wir waren eher mit dem KSV. Der Walter Baier, KSV, war mit mir Studienrichtungsvertreter. Ich hab ja lang nicht verstanden warum wir nicht beim KSV sind, weil ich habe ja lange den Unterschied nicht gekannt. Keine Ahnung, so blöd. Der Pelinka hat dann immer gesagt „Naja, wir haben ein anderes Verhältnis zur Sowjetunion.“ Wir haben aber einmal eine Sowjetunion Reise gemacht, da war der Pilz dabei. Und da haben wir uns fast gespalten, weil die einen gesagt haben, sie gehen nicht ins Lenin Mausoleum, weil das ist Personenkult. Ich bin vorbei defiliert und dann haben sie sich aufgeregt weil wir als Ausländer vorbei an der langen Schlange vorgezogen wurden, nicht in der langen Schlange anstehen mussten. Ich war froh, dass man uns vorgezogen hatte. Wir waren eben stark mit uns beschäftigt und mit der Partei, haben uns abgespalten. Es gibt ja die berühmte Sitzung wo ich mich zum ersten Mal zu Wort gemeldet hab, im Plenum vom VSStÖ am Schmerlingplatz. Ja genau, und da war der Pilz und der Matzl und die waren gegen die Arena, die haben gesagt das ist reformistisch. Und ich war für die Arena. Und dann hab ich gesagt „Ein guter Reformist ist mir lieber als ein depperter Revolutionär.“ Darauf hat der Pilz gesagt: „Schluck Intelligenzpillen!“. Wirklich, so war das damals.

HH: Und mit dem Jörg Haider ist dann die FPÖ zum Thema geworden?

UM: Ja, aber immer zugleich auch die SPÖ selber. Und jetzt ist es ja auch nur mehr zum plärren. Immer wenn ich die Gitti Ederer treff plärren wir einmal eine halbe Stunde über die SP. Jetzt bei der Mitgliederbefragung mach ich nicht mit, denn ich müsste sie abwählen. Jemand der so eine Frage stellt gehört abgewählt. Das mein ich wirklich.

HH: Daher ist die SPÖ wieder Hauptthema? Und der Kurz nachdem er viel umgerührt hat.

UM: Ja der Kurz und die Grünen. Dem Kurz sein Streit mit dem Erdogan. Wenn der die Schleusen aufmacht kommen drei Millionen – und dann schaut der Kurz blöd. Der denkt das nicht zu Ende. Eine schwierige Frage. Also die Politik spielt bei den Gesprächen immer noch eine ganz wichtige Rolle. Und wenn ich an die EU denke bei dieser Immigrationsgeschichte, die einfach wegschaut. Also das geht nicht.

HH: Also Weltpolitik verschmilzt mit der Tagespolitik?

UM: Ja, ganz sicher. Vor allem auch weil wir ja schon globalisiert sind: das Internet, die Klimageschichten. Da kommst Du nicht umhin. Da kannst Du nicht sagen, dass dir das wurscht ist wen der (Bolsonaro) den Regenwald abholzt.

HH: Da brauche ich Dich nicht mehr fragen wo Du Dich selber verortest; eine Pseudofrage?

UM: Also links, rechts gehört heute neu definiert. Ich hab 1989 dem Dallinger ein Referat geschrieben, das er dann nicht gehalten hat, weil er gesagt hat „Das ist zu kompliziert, das muss man langsam unter die Leute bringen. Die Rolle des Betriebsrats muss sich ändern, was ist der Unterschied zwischen

Arbeitern und Angestellten. Wie verändert sich das Bild, und und und. Der Betriebsrat muss Moderator von Interessen werden, weil die Interessen nicht mehr so klar sind“. Da hab ich dann gesagt „wow“. Und dann, da war schon die Andrea Kunzl als Zweite aufgenommen, ist er mit dem Flugzeug abgestürzt. Und dann war Vogler sein Nachfolger und der hat mir klipp und klar gesagt: „Die Zeit der Visionen ist vorbei.“ Und ein Jahr später hab ich die Gewerkschaft verlassen; denn was tue ich da? Arbeitsrecht mag ich nicht machen. Der Vogler hat gesagt „Du bist die einzige, die das Grundsatzprogramm der GPA machen kann.“ Also das nächste Grundsatzprogramm mit dem man winken kann, damit niemand merkt, dass die Forderungen, die beim letzten gestellt wurden nicht erfüllt werden konnten. Das war das Ende bei der Gewerkschaft. Also insofern sehe ich mich nicht so als Linke im Sinn von ... Ich sehe auch, dass man Strukturen braucht, dass es nicht reicht zu sagen wir nehmen alle auf. Dass es nicht reicht zu versuchen alles mit Geld zu kaschieren. Die Probleme an den Schulen sind nicht ernst genommen worden. Da gibt es falsch verstandene Toleranz. Ich mag das Wort „Gutmensch“ nicht; aber wenn links gleich gesetzt wird mit überzogener Toleranz, dann bin ich das auf keinen Fall. Aber ohne Struktur ...? Ich weiß ja nicht was die Arbeiterklasse heute ist, eine unorganisierbare Masse von Ich-Akteuren. Das alte links-rechts ist nur mehr auf die Geschichte anwendbar, heute sind Sanders und Corbin im luftleeren Raum wenn sie dorthin zurückkehren wollen.

HH: Waren die Kaffeehausbesuche für die politische Entwicklung während der Studentenzzeit wichtig?

UM: Total. Der VSStÖ hat zwar sein eigenes Lokal gehabt, aber ohne Kaffeehaus hätte es die Bewegung nicht gegeben.

HH: War das auch später, nach der Studentenzzeit, noch der Fall.

UM: Ja, ja, auf jedem Fall. Kaffeehäuser sind sehr wichtig.

HH: Und gibt es so etwas wie Kaffeehäuser, die eindeutig einer politischen Partei zugeordnet werden können? Wie es etwa das Gutruf einmal war?

UM: Naja, im Landtmann waren immer schon die Schwarzen. Aber natürlich immer auch die Roten, und im Hinterzimmer die Linke Wiens. Bei den Grünen gibt es, glaube ich auch ein spezielles Lokal – aber ich weiß nicht sicher welches. Im Eiles sitzen öfter einmal Grüne, aber auch Neos wie Strolz.

HH: Siehst Du manchmal politisch einflussreiche Personen im Kaffeehaus?

UM: Ja natürlich.

HH: Haben Dich die Gespräche im Kaffeehaus öfter einmal auch auf neue Ideen gebracht? Selten, manchmal, oft.

UM: Ich würde sagen manchmal, weil ich auch im Kaffeehaus requiriert worden bin, etwa für die FFG zum Beispiel. Es sind schon solche Sachen passiert. Der damalige Chef hat mich im Kaffeehaus getroffen. Die Lili Hagen hatte mich vorgeschlagen, der Dallinger war vor einem Jahr abgestürzt und ich wollte von der Gewerkschaft weg. Den habe ich dann im Kaffeehaus getroffen, so wie den Wehsely, der mich dann später zu Siemens geholt hat. Den habe ich auch zuerst im Kaffeehaus getroffen. Also der Lacina wollte mich für sein Institut, aber dorthin ist dann die Lili gegangen und ich bin zu Siemens gegangen. Und da ich Betriebswirtschaft nicht im Studium gehabt habe, habe ich dort dann Betriebswirtschaftslehre gelernt, so richtig gelernt. Denn beim Studium lernt man das ja gar nicht.

HH: Hast Du im Kaffeehaus Gespräche erlebt bei denen ein tiefergehender Dialog zu wissenschaftlichen, künstlerischen, persönlichen oder politischen Erkenntnissen geführt hat?

UM: Politisch und persönlich auf jeden Fall. Bei Gesprächen, die du führst, wo du plötzlich denkst „aha“. Dazu hat man ja Kommunikation.

HH: Erinnerst Du Dich an eine Kaffeehausbegegnung, die Dir besonders im Gedächtnis geblieben ist? Etwas, das Dich besonders stark beeinflusst hat?

UM: Ja, das war das eine Gespräch mit dem Hutterer im Prückel bei dem er mich quasi gefragt hat ob ich kommen will. Und wo ich gesagt hab, ich hab bisher nicht wirklich wirtschaftlich gearbeitet. Und er hat gesagt nein, nein, das lern ich schon. Was nicht stimmt, weil das nicht so einfach ist. Aber wir haben viel Bilanzanalyse gemacht und das war für mich ... Verstehst du, vom Reden schreiben bin ich zum absoluten Oberbuchhalter gekommen und der hat zum Beispiel die Staatsdruckerei bewertet, Consulting, das war für mich schon ein Quantensprung. Der hat das meiste alleine gemacht, ich hab mich gar nicht so gebraucht gefühlt. Aber dieses Kaffeegespräch und der Schritt von der Gewerkschaft wegzugehen war ein enormer Schritt für mich. Das war eine Familie. Der Salmutter hat zu mir gesagt, jetzt haben wir Dich aufgepeppelt und jetzt verlässt du uns? Und da war dann die Entscheidung nach 14 Jahren die Familie zu verlassen. Ein Milieuwechsel von einem Dallinger, der mich immer nur gefragt hat, „Na was willst Du denn machen?“, wo ich dann gesagt hab „Das brauchen wir jetzt nicht.“. Ein Milieuwechsel, ein Wendepunkt in meinem Leben, der im Kaffeehaus Prückel stattgefunden hat.

HH: Kommen wir zum nächsten Punkt, Technisches. Was kann man mit modernen Technologien an so einer politischen Netzwerkkultur verbessern? In einem möglichen Folgeprojekt wollen wir uns ja überlegen ob die politische Funktion der Wiener Kaffeehauskultur in Zukunft nicht auch für China interessant sein könnte. Und da wird neue Technologie natürlich eine wichtige Rolle spielen. So ein Projekt liegt momentan wegen der Corona-Krise zwar auf Eis, die Frage technischer Möglichkeiten kann aber jetztschon ausgelotet werden.

Nur zur Erklärung: Die Grundidee ist, dass die politische Funktion von Kaffeehausnetzwerken eine zweigesichtige, eine ambivalente Funktion ist. Von oben - so wie es bei uns in Wien während der Monarchie war – ist es für das Spitzelwesen zum Beispiel des Herrn Metternich interessant. Da sind die rebellischen Geister, damals die Bürgerlichen, versammelt und man kann mitkriegen was so los ist. Und von unten kommend, für die Gegenkulturmenschen – jetzt das Beispiel 60er Jahre – ist es eine Möglichkeit sich zu organisieren. Insbesondere Wiener Studenten kommen vom Land, sind hier kulturell entwurzelt. Wo treffen sie sich? Auf lokaler Infrastruktur, das ist die lokale Netzwerkkultur der Kaffeehäuser. So hat diese für beide Seiten – selbst für Xi Jinping und seine Kritiker - eine Funktion und ist demokratisch progressiv. Weil es eine nicht-Kampf-Arena ist, wo man dem anderen zuhören kann. Und als das wollen wir die Idee in einem Forschungsprojekt anbieten. Zusätzlich muss so ein Projekt aber etwas beinhalten, das über das historische Wiener Kaffeehaus hinausgeht – und das kann nur die moderne Informationstechnologie sein. Und daher jetzt diese Fragen.

UM: Interessant, spannend.

HH: Also: Hättest Du zum Beispiel gerne einen direkten Zugang zum Internet am Kaffeehaustisch?

UM: Den hab ich übers Smartphone ohnehin. Ein zusätzliches Kastl brauche ich nicht.

HH: Einen Schirm?

UM: Nein, nein! Der Vorteil vom Smartphone ist, dass es ja doch privat ist. Mit einem Kastl oder Schirm ist es nicht mehr so privat. Was die Atmosphäre hier ist, ist dass es ein Hintergrundgeräusch gibt, dass man nicht alleine ist, dass man in Gesellschaft ist, dass man anonym ist. Du bist allein aber nicht einsam. Hintergrundgeräusch, kein Kastl für das ich mich abschotten müsste. Es geht mir um die Gesprächsblasen.

HH: Die sind was Schönes.

UM: Es geht ja darum, dass du mit anderen redest. Du schaust ja nur ins Internet während du wartest. Oder du kommst her und liest Zeitung, das wird halt weniger wenn du das übers Internet machst.

HH: Was könntest Du Dir für andere technische Sachen im Kaffeehaus vorstellen?

UM: Ich wüsste nicht was. Schau, ich war jetzt im Akademietheater, „Meister und Margarita“ und da war eine Videowand. Und jetzt habe ich mir vorgenommen ich schau ich immer bei einem Stück, ist eine Videowand dabei oder nicht. Ist eine dabei geh ich nicht hin – das war so furchtbar! Weil sobald der Videoscreen da ist schaust du einfach hin, das ist dann nur mehr eine Multimediaschau und ich möchte ja etwas Ruhigeres, etwas für mich. Das Medium Video ist einfach zu stark, es verhindert die Kommunikation. Es sei denn du gehst in ein Wett-Café und schaust dir ein Fußballmatch an – aber da geh ich ja nicht hin. Aber sonst? Sobald da oben ein Videoscreen ist, schaust du hin, automatisch. Das wäre für mich im Kaffeehaus furchtbar.

HH: Magst du Billardtische im Kaffeehaus?

UM: Ja, die finde ich schon schön.

HH: Wie oft und mit welchen Medien reservierst Du Tische – wenn Du as tust?

UM: Nur um die Weihnachtszeit – und da würd ich anrufen. Weil email dauert mir zu lang.

HH: Ist auf einem Kaffeehaustisch genug Platz?

UM: Ja, mich stört ein kleiner Tisch nicht.

HH: Sind Deine Lieblingskaffeehäuser schon zu überfüllt?

UM: Ich hab das Tirolerhof entdeckt, das ist leer, das ist mir sehr angenehm. Denn manche sind wirklich schon touristisch überlaufen.

HH: Ins Hawelka kann man nicht mehr gehen?

UM: Da geh ich sowieso nicht hin. Es gibt ein paar, die wirklich sehr touristisch sind. Mir ist das Museum auch zu voll; andererseits ist es ja gut, dass sie ausgelastet sind. Auch das Landtmann.

HH: Das Frauenhuber?

UM: Da ist es besser, das ist ein bisserl versteckt. Aber in der Weihnachtszeit muss man die Innenstadt meiden.

HH: Aber ist man nur ein bisserl außerhalb in Richtung Gürtel oder in den Außenbezirken, dann kommen die Touristen gar nicht. Ich habe mit Frau Hummel geredet, der Obfrau des Clubs der Cafehaussieder, und die hat gemeint man kann dann nur noch eine Nische finden. Sie hat das jetzt mit dem Angebot eines Mittagsmenüs probiert – Touristen finden das nett. Zugleich ist sie froh, dass sie nicht zu viele Touristen hat. So wie im Hawelka wäre das furchtbar. Da stehen neben Deinem Tisch schon fünf Touristen im Raum und warten, dass du endlich aufstehst. Es ist das ein Partialproblem, ein Problem des 1. Bezirks.

UM: Das stimmt. Aber das Diglas ist nett.

HH: Das in der Wollzeile?

UM: Nein, nein. Das kleine Diglas am Fleischmarkt vis-a-vis von der griechischen Kirche. Das hab ich auch sehr gern. Da ist so eine alte Bar drinnen und die haben auch noch so Schalenfauteuils. Da hab ich auch nicht das Gefühl, dass da viel Touristen hinfinden. Aber es ist ja ganz gut besucht. Na ja der Familie Diglas gehört ja so einiges. Denen und dem Besitzer vom Landtmann - wie heißt der zweite

gleich, Querfeld – denen gehören in Wien ja jetzt sehr viele Kaffeehäuser. Dem Diglas gehört jetzt ja auch das Café Weimar.

HH: Waren die Kaffeehäuser in Deiner Studienzeit besser besucht als jetzt, oder schlechter?

UM: Die außerhalb vom Gürtel, Café Schopenhauer und so, sind jetzt schlechter besucht. Da hast Du schon recht. Also wenn die Leute in den 1. Bezirk fahren gehen sie schon ins Kaffeehaus; aber in Ihrem Bezirk nicht. Also das Schopenhauer finde ich irrsinnig schön, Kartenrunden und so. Aber die kämpfen schon, die kämpfen ordentlich.

HH: Auch das Werthner auf der Wiedner Hauptstrasse ...

UM: Das ist auch nett.

HH: Ja das hat immer wieder einmal schon zugesperrt, wieder aufgesperrt, und so ... einen neuen Besitzer ... Das ist ein bisserl zu weit weg vom Zentrum.

HH: Dann hab ich hier noch: Waren früher die Cafés lauter wegen einer Music Box? Geht Dir das ab oder hat es das eh nicht gegeben?

UM: also Music Box hab ich nie mögen. Seit ich in Wien bin hab ich nie eine Music Box in einem Kaffeehaus gehabt.

HH: Im Künstlerhaus in der Palette war eine.

UM: Da war ich nie.

HH: Da war es Kult, dass bei „All You Need Is Love“ das ganze Lokal aufgestanden ist. Und es war wichtig zu wissen welcher Song auf H8 zu spielen ist. Auch das „Bücke Dich“ auf der Zweier-Linie hatte eine. Und ab 19h wurde manchmal zur Music Box getanzt.

UM: Ah ja. War das ein Kaffeehaus?

HH: Das war ein Mittelding, wie die Palette. Kein reines Kaffeehaus sondern auch Jugendcafé.

UM: Bei einem Kaffeehaus geht das gar nicht. Also Musikbeschallung wär furchtbar.

HH: Ich habe so eine Frage auch stellen müssen weil ich vor kurzem ein Gespräch zwischen Franz Schuh und Heller Franz im Radio gehört habe, in dem sie über den Unterschied zwischen Hawelka und Café Sport diskutiert haben. Also zwischen einem Ort für aufmüpfige Künstler, Bürgerkinder, und einem für den sich proletarisch fühlenden Underground – eben auch mit musikalischen Unterschieden.

UM: Verstehe.

HH: Aber für Dich passt Musik nicht ins Kaffeehaus?

UM: Nein, das geht gar nicht.

HH: Naja, in dem Kaffeehaus in dem wir dieses Interview gerade machen, dem Café Museum, wäre mir Musik auch gar nicht recht. Vielen Dank für das Interview.